

Das Schweizer Heimatwerk

Autor(en): **Briner, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **212 (1933)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

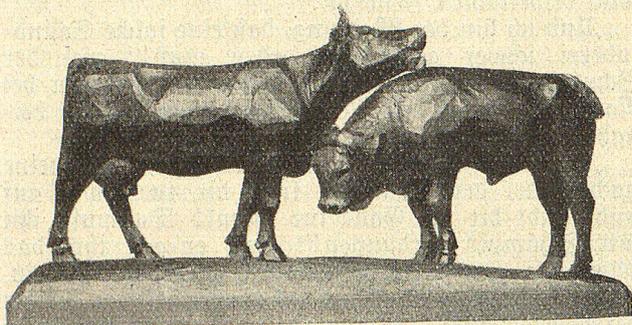
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Schweizer Heimatwerk.

Von Dr. Eduard Briner, Zürich.



Berner-Oberländer Schnitzerei.

Man hat im Laufe der letzten Jahre viel von der Notlage der Bergbevölkerung der Schweiz hören und in den Zeitungen lesen können. So ist es heute eine angenehme Aufgabe, von einem großen nationalen Werk zu berichten, das der schweizerischen Bergbevölkerung zu Hilfe kommen will. In der Tat ist das „Schweizer Heimatwerk“ als hervorragende soziale Tat zu werten, welche die Unterstützung weitester Volkskreise verdient. Gewiß werden sich viele an die sog. Motion Baumberger erinnern, durch welche im Jahre 1924 die Bundesversammlung auf die Notlage wirtschaftlicher und kultureller Art, in der sich ein großer Teil des Bergbauernstandes befindet, in eindringlicher Weise aufmerksam gemacht wurde. Um die Grundlagen des Schweizer Heimatwerkes richtig würdigen zu können, sei hier in Kürze auf die Tatsachen hingewiesen, die zum erstenmal durch die Motion Baumberger zur Kenntnis der Behörden und weitester Kreise unseres Volkes gebracht wurden. Denn erst die Kenntnis dieser Tatsachen ermöglichte das Ergreifen umfassender Maßnahmen, in deren Kreis auch die Gründung und der Ausbau des Schweizer Heimatwerkes gehört.

Eingehende Untersuchungen, die der Motion Baumberger zu Grunde lagen, deckten folgende Tatsachen auf: Von 1023 Berggemeinden haben im Laufe von 70 Jahren (1850—1920) insgesamt 530 (also fast 52%) einen Rückgang der Bevölkerung aufzuweisen. In einzelnen Gemeinden übersteigt der Verlust 50, ja sogar 60% der Einwohnerschaft. Das Alpengebiet hat in diesem Zeitraum insgesamt 43,595 Personen seiner Bevölkerung ver-

loren. Diese Leute sind zum größten Teil nur deshalb ausgewandert, weil für sie in ihren Heimatdörfern kein menschenwürdiges Auskommen zu finden war. In den letzten zehn Jahren hat sich die Lage weiterhin verschlimmert. Die zurückgebliebene Bevölkerung lebt trotz dem größeren Existenzraum, der durch die Abwanderung entstanden ist, manchenorts in ärmlichen, ja geradezu proletarischen Verhältnissen. Überall wächst die Verschuldung. Die Ernährung ist oft unzureichend, der Gesundheitszustand in manchen Dörfern erregt Besorgnis. Auch Kleidung und Hausrat müssen als armselig bezeichnet werden. An vielen Orten fehlt es fast vollständig an Verdienstmöglichkeiten. Die in früherer Zeit übliche Selbstanfertigung von Wäsche, Kleidung und Hausrat hat stark abgenommen, seit die neuzeitlichen Verkehrsmittel es der Bergbevölkerung gestatten, zu einem Hauptabnehmer minderwertiger Massenware zu werden. Dadurch wurde der Abstieg in proletarische Verhältnisse noch besonders beschleunigt. Es wäre auch noch zu erwähnen, daß die aus dem Heimatprinzip der Versorgung erwachsenden Armenlasten vielfach den größten Teil der jährlichen Steuereingänge der Berggemeinden verschlingen. Man wird vielleicht fragen, wie es denn mit den wirtschaftlichen Vorteilen der Fremdenindustrie stehe. Diese bleiben unbestritten; doch kommen sie leider nur einem beschränkten Teil der bergbäuerlichen Bevölkerung zugute. So muß man feststellen, daß Konkurrenz und

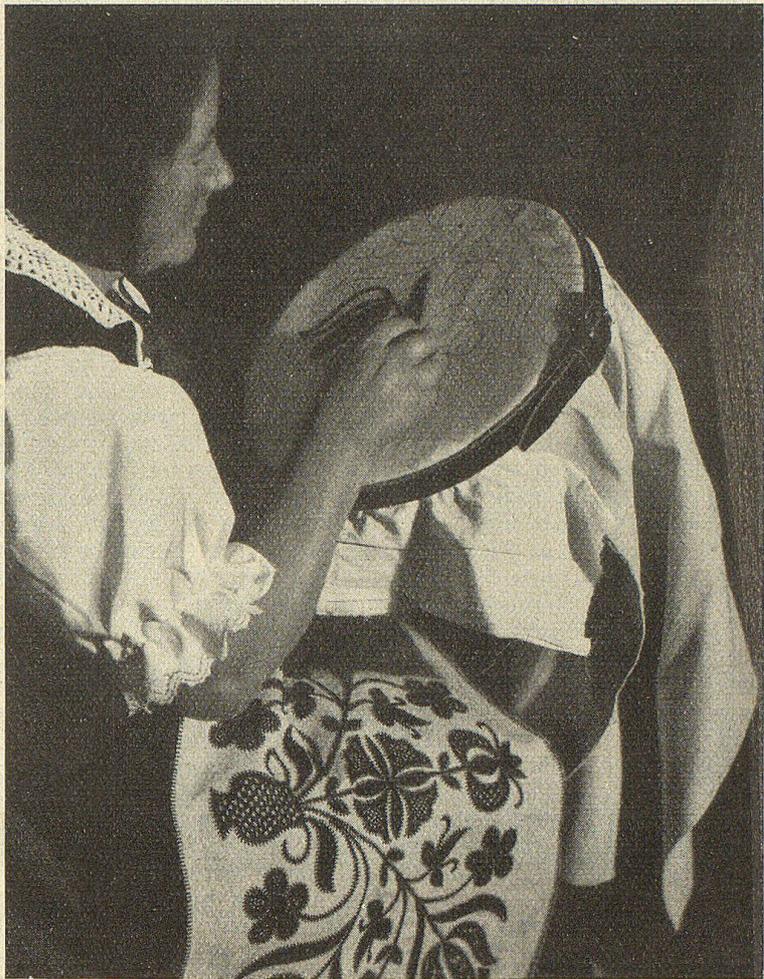


Möbel mit Kerbschnittverzierung aus dem Loggenburg. — Handgewobene Boden-teppiche und Bezüge vom Schweiz. Heimatwerk.

Auspfindungen sich häufen, und daß ganze Gemeinden nur durch kantonale Stützungsaktionen vor dem Zusammenbruch bewahrt werden können.

Diese entmutigenden Feststellungen ließen erkennen, daß Hilfe dringend nötig war. Unter den Hilfsmaßnahmen, welche durch die Experten der Kommission Baumberger vorgeschlagen wurden, verdiente die folgende ganz besonders beachtet zu werden: Neubelebung der Selbstversorgung und Vermittlung von Nebenverdienst durch Heimarbeit während des langen Bergwinters. Zur Lösung dieser beiden Aufgaben wurde unter der Leitung des Schweizerischen Bauernverbandes eine gemeinnützige Organisation ins Leben gerufen, die sich folgende Ziele setzte: Die Selbstversorgung der bergbäuerlichen Familien mit Bedarfsgegenständen des täglichen Lebens, insbesondere Textilien, muß gefördert werden. Die Heimarbeitserzeugnisse, die für den Verkauf bestimmt sind, müssen qualitativ und künstlerisch eine durchgreifende Verbesserung erfahren. Der Absatz der Erzeugnisse bergbäuerlicher Heimarbeit muß in den Städten und Fremdenplätzen, sowie im Ausland tatkräftig gefördert werden. So war nun also ein festes Programm vorgezeichnet, das der Leitung des Schweizer Heimatwerkes eine Aufgabe von umfassender Bedeutung stellte. Der Schweizerische Bauernverband, der bereits seit einigen Jahren aus eigener Initiative für die Förderung insbesondere der bergbäuerlichen Hausweberei tätig gewesen war und auf diesem Gebiete über wertvolle Erfahrungen verfügte, erklärte sich zur Übernahme der schwierigen und vielverzweigten Aufgabe bereit. Er faßte seine gesamte bisherige Tätigkeit auf diesem Gebiete zu einer selbständigen Verbandsabteilung zusammen, die den Namen „Zentralstelle für bäuerliche Heimarbeit und ländliche Wohlfahrtspflege“ erhielt. Dieser Zentralstelle ist die allgemeine Bearbeitung der bäuerlichen Heimarbeitsfragen und zahlreicher damit zusammenhängender Kultur- und Wohlfahrtsaufgaben übertragen. Es handelt sich hier vor allem um eine Reform des ländlichen Wohnungswesens, der Hauseinrichtungen und der ländlichen Bekleidung. Das vielbeachtete schweiz. Musterbauernhaus an der „Saffa“ (1928) wurde zum schönsten Beweis der fortschrittlichen Gesinnung, die sich in dieser Tätigkeit auswirkt. Auch Fragen der Propaganda und der Organisation neuer Arbeitsgebiete werden von dieser Zentralstelle behandelt.

Für die eigentliche Verkaufstätigkeit und die Förderung der Produktion durch die Lehr- und Musterwerkstätte in Brugg wurde die Bezeichnung „Schweizer Heimatwerk“ gewählt. Der Name, der überzeugenden Klang besitzt, ist seinerzeit in der Ostschweiz geprägt worden: es gab bereits eine Genossenschaft „Heimatwerk St. Gallen“. Die finanziel-



Rheintaler Buntstickerin.

len Mittel, welche für die Durchführung der neuen Aufgaben nötig waren, wurden teils durch Beiträge des Bundes (aus den Nothilfekrediten für die Landwirtschaft), teils durch eigene Leistungen des Bauernverbandes beschafft. Das Schweizer Heimatwerk hat in aller Stille eine vielseitige Tätigkeit entfaltet. An erster Stelle steht die Förderung des Hausfleißes. Es soll dafür gesorgt werden, daß die Selbstverarbeitung der verschiedenen in den bergbäuerlichen Betrieben erzeugten Rohmaterialien (Hanf, Flachs, Wolle, Holz, Stroh) nachdrücklich gefördert wird; auch sollen die nötigen Rohmaterialien wieder selbst gewonnen werden. Nun muß vor allem eine nachdrückliche Aufklärungs- und Unterrichtstätigkeit einsetzten. Die verschiedenen Handfertigkeiten und Techniken sollen wieder volkstümlich werden, und die bergbäuerliche Bevölkerung muß die nützliche Verwendung der dadurch gewonnenen Erzeugnisse aufs neue einsehen lernen. Seit Eröffnung der Zentralstelle im Herbst 1929 wurden zahlreiche Kurse für Handweberei im Wallis und im Waadtland, im Tessin, in Graubünden, sowie in der Inner- und Ostschweiz durchgeführt. Die Bergfrauen und Mädchen müssen vor

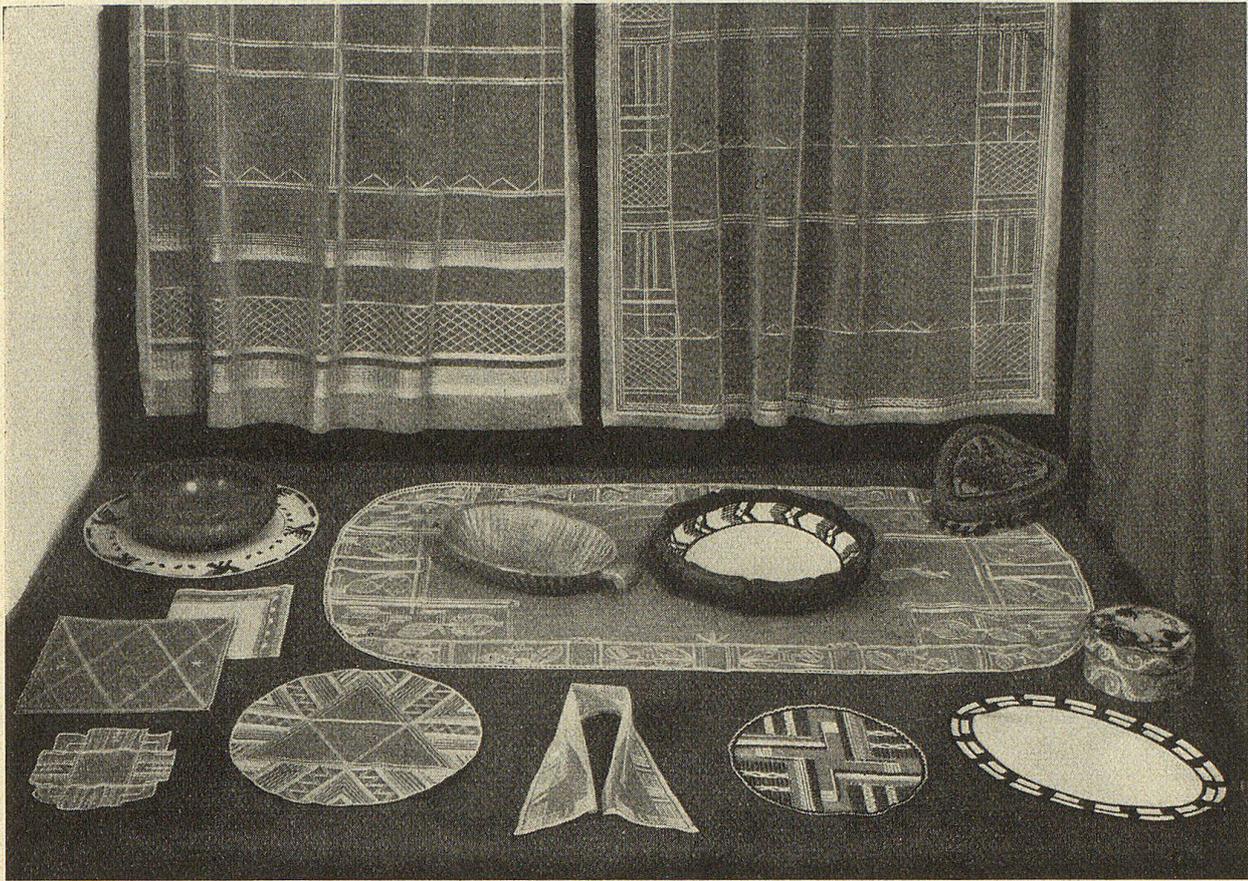
allem wieder zu tüchtigen Spinnerinnen, Weberinnen und Stickerinnen erzogen werden, da in vielen Gebieten diese altangestammte Arbeit längst vernachlässigt wurde. Selbstversorgung und Verkauf bilden gleichermaßen den Zweck dieser Betätigung. Die Zentralstelle hat auch die Aufgabe, die notwendigen Geräte und Materialien zu vermitteln, für geeignete Muster zu sorgen und als beratende Instanz sich jederzeit zur Verfügung zu halten. Eine wichtige Frage ist auch die Förderung des Absatzes für die zum Verkauf bestimmten Erzeugnisse. Den verschiedenen Heimarbeitgruppen in unserem Lande, die bereits eine segensreiche Tätigkeit entfalteten, fehlte es an einer gemeinsamen Verkaufsorganisation. Die Umsätze waren bescheiden, und auch das Publikum hatte nirgends Gelegenheit, die mannigfaltigen Zweige der bergbäuerlichen Heimarbeit an einem Orte beisammen zu finden. Das Schweizer Heimatwerk eröffnete seine Verkaufstätigkeit im Mai 1930 mit der Gründung eines schönen Verkaufsgeschäftes am Rathausquai in Zürich, wo man nun zum ersten Mal den großartigen Reichtum schweizerischer Heimarbeit aus den Berggegenden bewundern konnte.

Dem neuen Unternehmen war ein ermutigender Erfolg beschieden. Gleich im ersten Jahre konnte ein Umsatz von 100,000 Fr. erzielt werden. Auch in andern Städten wurden Verkaufsstellen gegründet; solche bestehen nun in St. Gallen (Hinterlauben 6), in Baden und Brugg, sowie in Bern und in Genf. Für den Erfolg der Bestrebungen ist es dabei von untergeordneter Bedeutung, ob einzelne Verkaufsstellen, wie diejenigen in St. Gallen und Bern, von besonderen Genossenschaften auf eigene Rechnung geführt werden. Denn alle Kräfte arbeiten hier in derselben Weise und mit demselben Ziel. Das Schweizer Heimatwerk hat auch sonst eine geschickte Propaganda entfaltet. Da und dort konnte man Ausstellungen sehen, in denen ebenfalls viel gekauft wurde. Auch fing man an, nach altväterischer Weise auf Messen, Märkte und Volksfeste zu fahren. Denn warum sollte das breite Publikum, dem man bei solchen Gelegenheiten den furchtbarsten Schund in Masse vorsetzt, nicht auch auf die schönen, praktischen Erzeugnisse der einheimischen Bevölkerung aufmerksam gemacht werden? Im Jahre 1931 wurde an einem schönen Sonntag in Solothurn ein Umsatz von 3000 Fr. erzielt, was diese Bestrebungen ganz besonders ermutigte. In den großen Städten rechnen diese Verkaufsstellen natürlich auch mit der ausländischen Käuferschaft. Tausende von Touristen, Kurgästen und Weltenbummlern schlendern an schönen Tagen durch die sauberen und gepflegten Straßen der schweizerischen Städte mit ihren anziehenden Schaufenstern. Da kauft man dann Korallenketten, antiken Kleinfram, Bildchen und Galanteriewaren in Masse zusammen, so daß die internationale Fabrikware, die auf diese Art von Käuferschaft spekuliert, in Interlaken und in St. Moritz, in Genf und in Montreux gleichermaßen abgesetzt wird. Auch bei den schweizerischen Souvenirs ist man im allgemeinen sehr wenig wählerisch, und sogar auf Berggipfeln kauft man schreckliche Bazarwaren zusammen. Auf

diesem ganzen Gebiete steht dem Schweizer Heimatwerk bei geschicktem Vorgehen noch ein großes Tätigkeitsfeld offen. Auch ist damit eine segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der geschmacklichen Erziehung des Publikums verbunden. Denn es ist gewiß wertvoller, schöne Stoffe und Geräte, künstlerische Holzschnitzereien und feine Handarbeiten einzukaufen, als oberflächlichen Kram zusammenzutragen.

Was gibt es in einem Verkaufsgeschäft des Schweizer Heimatwerks oder einer verwandten Genossenschaft alles zu sehen? Die Gegenstände, die man hier ausgestellt sieht, sind nicht nur um ihrer selbst willen interessant, sondern auch deshalb, weil sie Aufschlüsse über die Tätigkeit der Bevölkerung in einem bestimmten Landesteil, einer Talschaft, eines Dorfes vermitteln. Die Ostschweiz ist durch mannigfaltige Arbeitsgebiete vertreten. Da finden wir Tischtücher, sowie ganzleinenene Handtücher und Küchentücher, die in Hundwil hergestellt werden. Die Appenzeller Vereinigung für Handweberei, die ihren Sitz in Speicher hat, kann mit allen Arten von Stoffen aufwarten. Aus Trogen kommen Handfilet- und Kreuzsticharbeiten. Seit einiger Zeit hat das Schweizer Heimatwerk auch versucht, einfache, aber gediegene Möbel mit Kerbschnitt-Verzierung nach künstlerischen Entwürfen herstellen zu lassen. Diese Möbel, die mit den Polster-Überzügen des Schweizer Heimatwerkes ausgestattet, sich besonders schön präsentieren, werden in Wildhaus im Toggenburg hergestellt. Aus dem Toggenburg kommen auch die reizenden Spanschachteln, für die sich Lehrer Gelmann in Ebnet-Rappel stets eine phantasievolle handgemalte Verzierung ausdenkt. Aus dem Kanton St. Gallen stammen die Holzstühle für Spielzeugtiere, ferner die warmen und praktischen Lüzerner und Sportstrümpfe. Beliebt sind auch die gedrechselten Holzarbeiten (Schalen, Dosen und Zierstücke aller Art), bei denen die schöne Maserung des Holzes die Hauptverzierung bildet. Auch Ständer für verschiedenartige Beleuchtungskörper werden in Holz hergestellt. Rheineck liefert prächtige Kupferschalen, aus dem Toggenburg kommen geschmackvolle Häfelarbeiten, im Weiztannental wird in altgewohnter Weise Wolle gesponnen. Auch Christbaumschmuck wird in der Ostschweiz hergestellt; er kommt zurweilen bei den Weihnachtsausstellungen besonders zur Geltung. Vor allem ist das Schweizer Heimatwerk stolz auf die schönen Erzeugnisse der St. Galler und Appenzeller Handstickerei, die durch lange Ueberlieferung und unachahmliche Handfertigkeit in der schönsten Weise vervollkommenet wurden. Hervorgehoben seien die Tülldurchzug-Arbeiten und die Buntstickerei auf handgesponnener Leinwand aus St. Gallen, sowie die vortrefflichen Erzeugnisse der Appenzeller Handstickerei. Als Zentralstelle amtiert seit langem die „Vereinigung für ländliche Heimarbeit im Kanton St. Gallen“, die sich um die heimatliche Handarbeit große Verdienste erworben hat.

Beim Betrachten der vom Schweizer Heimatwerk ausgestellten und zum Verkauf angebotenen Gegenstände wird man an alle Winkel unseres Landes



Vorhänge und Deckelt in Tüllstickerei, Hättelarbeiten und Holzschalen, gedreht und bemalt aus dem Toggenburg.

erinnert. Da sieht man Handwebereien aus der Gegend von Sitten, Oberwalliser-Arbeiten aus Brig und Umgebung, Handgewebe aus Saas-Fee und Grächen. Dann Webstoffe aus dem Oberhasli, sowie aus Zweisimmen und Saanen im Berner-Oberland und aus der Umgegend von Thun. Für das Oberhasli besteht eine eigene Sammelstelle in Meiringen. Auch das Greizerland, l'Etivaz und Les Plans im Waadtland, sowie Kienberg im Solothurner Jura liefern Handwebereien. Ferner sind zu nennen: Zürcher-Oberland (Bauma), Appenzell Auzerrhoden, die Webstube Santa Maria im Münstertal, also im abgelegensten Winkel Graubünden, die Bündner Frauenschule in Chur, die Seidenweberinnen von Ober-Tberg im Kanton Schwyz, die Baselbieter Posamenten-Hilfe, die Misoxer-Webstube in Grono, die Weberinnen-Gruppe in Cavigno im Valle Maggia bei Locarno und die Weberinnengruppe in Comologno im Valle Infernone. Dazu kommen noch Gruppen von Handspinnerinnen im Wallis und im Tessin, in Graubünden und in den Kantonen St. Gallen, Uri und Schwyz. Es ist begreiflich, daß die Textilien in so überragender Weise vertreten sind. Sind sie doch der ursprünglichste Typus weiblicher Hand- und Werkarbeit. Es sind überall im Lande Organisationen, kleine Vereinigungen, Zentralstellen

vorhanden, in denen der Hausfleiß und die gewerbliche Tüchtigkeit der Frauen der betreffenden Gegenden mit Rat und praktischer Hilfe unterstützt wird und kommerzielle Förderung findet. Auch das delikate Arbeitsgebiet der kunstvollen Spitzen findet an vielen Orten einsichtige Pflege. Der Verein für Heimarbeit im Berner Oberland (Interlaken) verkauft Lauterbrunnen-Blöppelspizen; besonders bekannt sind die Greizer Erzeugnisse, die von der Société anonyme «Dentelles de Gruyère» angeboten werden. Der Walliser Verband für Heimarbeit in Sitten pflegt die Hanf- und Leinenspizen; ein von Winterthurer Damen organisiertes Heimarbeitswerk verkauft Filet- und Nadelspizen. Für Appenzeller Handfilet gibt es eine Heimarbeit-Genossenschaft in Trogen, für Tülldurchzugarbeiten die schon genannte Vereinigung für ländliche Handarbeit im Kanton St. Gallen. Die Näherinnen von Grindelwald stellen die beliebten Grindelwald-Kitteli für Kinder her.

Neben dem Gebiet der Textilien sind zahlreiche andere Zweige kunsthandwerklicher Arbeit durch gediegene Erzeugnisse vertreten. Vor allem wurde den Briener Holzschneidereien, die von jeher als Reiseandenken beliebt waren und an allen Fremdenorten verkauft wurden, vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Statt des Allerweltskrams im inter-



Leinene Tischtücher, farbige Tischdecke und Möbelbezug von der Appenz. Vereinigung für Handweberei Speicher.

nationalen Publikumsgeschmack, werden nun künstlerisch erfreuliche einfachere Arbeiten hergestellt: Charakterfiguren und Tiere in kräftiger Schnitztechnik, mit klaren Farben bemalt. Hans Huggler-Wyß und Paul Huggler-Huggler in Brienz haben bäuerlichen Heimschneidern Anleitung in diesem Sinne gegeben; in Beatenberg ob dem Thunersee sorgt Frä. Margrit Bay für eine ähnliche Schnitzergemeinschaft. Auch die bereits genannten gemalten Spanschachteln aus dem Toggenburg eignen sich vorzüglich als Geschenke und Andenken. Strohslechtereien aus Sachseln (Obwalden) und dem Niderrhonetal, Kupferschmiedearbeiten aus Grono (Misox), Walliser Zinn, mannigfaltiges Spielzeug und Puppenstuben sind ferner zu nennen. In Hospental-Andermatt besteht eine Serpentin-Schleiferei, welche die schönen Dosen und Schalen aus graugrünem Stein herstellt. Für Töpfereien besteht an verschiedenen Orten, so auch im St. Galler Rheintal, eine uralte handwerkliche Tradition. Berühmt sind die Heimberger Geschirre aus der Umgebung von Thun, wo nach alter Bauernart bunt glasiertes Geschirre hergestellt wird.

Man ist überrascht von der Fülle und Vielseitigkeit dieser heimatlichen Erzeugnisse. Doch darf man natürlich nicht glauben, daß die Leute in den einzelnen Berggegenden von heute auf morgen zu einer gediegenen und leistungsfähigen Heimarbeit erzogen

werden konnten, wenn an den einzelnen Orten nicht bereits eine ununterbrochene Tradition bestand. Da hat das Schweizer Heimatwerk und die damit verbundene Zentralstelle gewaltige Arbeit geleistet. Man gewöhnte die Frauen wieder daran, selber nach altem Brauch Wolle von Hand zu spinnen. Denn vielfach kann die Wolle von den Tieren der Gegend gewonnen werden. Auch das Färben der Wolle mit natürlichen Erd- und Pflanzenfarben wird heute in erfreulichem Maße wieder gepflegt. Tüchtige Kunstgewerberinnen sorgen für schöne und zweckentsprechende Muster in der Art der alt angestammten Ornamentik oder in schönen modernen Entwürfen. Für die Weberinnen werden regelmäßig Kurse unter der Leitung einer bekannten Kunstgewerblerin durchgeführt. Die erzieherische Arbeit, die auf vielen Gebieten geleistet wird, soll vor allem der ländlichen Kultur zugute kommen; sie wirkt sich dann von selbst auch bei den Verkaufserzeugnissen aus.

So verdient das Schweizer Heimatwerk die Beachtung aller derjenigen, die für das Wohlergehen der heimatlichen Bergbevölkerung besorgt sind. Doch auch das breite Publikum sollte sich immer nachdrücklicher mit den schönen Erzeugnissen, die hier vereinigt sind, befreunden. Der Erfolg dieser Bemühungen bringt doppelte Freude: Wir unterstützen ein nationales Werk und arbeiten zugleich an der gediegenen und geschmacklich befriedigenden Ausstattung unserer Wohnung und Kleidung.